

## Werk

**Titel:** Das Rathaus in Bamberg und sein Freskenschmuck

**Autor:** Halm, M.

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1903

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0005|log19](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log19)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

so wird er entweder selbst ein so großes Interesse an der Wahrung seines Rechts nehmen, daß er klagt, oder doch unschwer zur Abtretung der Klage an den Konservator zu bewegen sein.

Viele und charakteristische bewegliche Denkmäler sind im Besitze von Innungen, Schützengilden und anderen althistorischen Vereinigungen. Es kommt auf die Grundgesetze (Statuten) der betreffenden Innungen usw. an, ob ihr Besitz freies und unbeschränktes Privateigentum oder ob ihr Verfügungsrecht zugunsten dritter Personen z. B. der Kommune oder von Aufsichts wegen durch die Regierungsgewalt eingeschränkt ist. Eine solche Einschränkung kann indessen in der Bestimmung mancher Statuten, daß nach Auflösung der Innung oder Gilde oder des Vereins das Vermögen an die Stadtgemeinde bezw. den Staat fällt, für sich allein nicht

gefunden werden; ein Einspruchsrecht gegen Veräußerung oder Veränderung oder Vernachlässigung des Innungsbesitzes ist daraus nicht herzuleiten. Bei Neugründung von Vereinen und Gesellschaften, welche sich mit Sammlung von Gegenständen befassen, die unter Umständen Denkmalcharakter haben,<sup>10)</sup> sind die Oberpräsidenten angewiesen, darauf zu sehen, daß der Bestand der Sammlungen jederzeit ersichtlich wird und daß der Verbleib der Sammlungen nach Auflösung der Gesellschaft statutarisch gesichert ist. Wo die Provinzialkonservatoren nicht schon jetzt von solchen Bestimmungen Kenntnis erhalten, werden sie sich darum bei den Oberpräsidenten bemühen müssen. (Fortsetzung folgt.)

<sup>10)</sup> Lokalmuseen, prähistorische Sammlungen usw.

## Das Rathaus in Bamberg und sein Freskenschmuck.

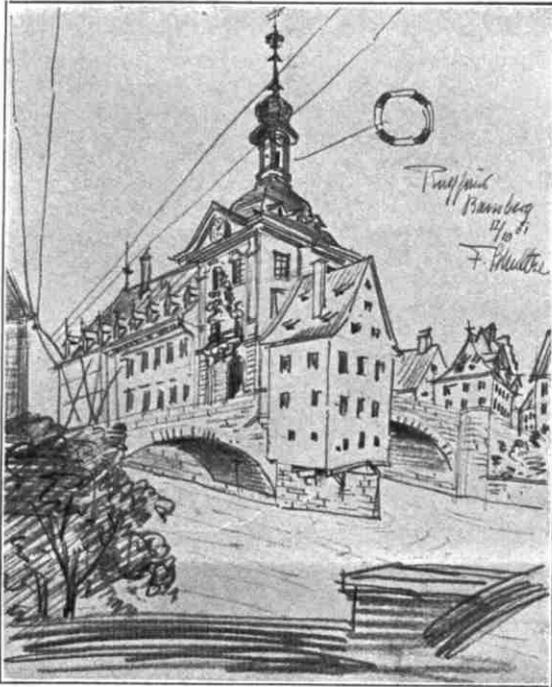


Abb. 1. Das Rathaus in Bamberg von Südwesten.

Wer jemals die fränkische Siebenhügelstadt, wie der Volksmund das kirchenreiche Bamberg zu nennen liebt, betrat, hielt unwillkürlich zögernd den Schritt an bei dem Blick auf das unvergleichlich schöne Städtebild, zu dem sich das stolz-trotzig aus der Regnitz emporstrebende Rathaus mit der hochgeschwungenen oberen Brücke und der mächtigen Kreuzigungsgruppe auf dieser eint. Dazu der duftige Blätterschleier, den die Bäume, wie wenn sie eine Blöße verhüllen wollten, über die Ostseite des Rathauses breiten. Und eine Blöße war es auch, die sich dem Näher-schreitenden darbot. Einem zerrissenen fadenscheinigen Prachtgewande gleich erschienen die zerstörten, selbst in ihrem geradezu trostlosen Zustande dennoch wirkungsvollen Fresken, und jedem drängte sich mit Macht der Wunsch ihrer Wiederherstellung auf. Nachdem diese nunmehr glücklich vollendet ist, dürfte ein kurzer Hinweis auf die Baugeschichte des Rathauses und seinen Freskenschmuck nicht unangezeigt erscheinen.

Die eigenartige Lage des Rathauses im Flusse (vergl. Abb. 1), auf der ja wesentlich der Reiz dieses Städtebildes beruht, ließ längst nach einem Grunde, der zu dieser Anlage führte, forschen, doch erschienen die versuchten Lösungen entweder sehr gewagt oder überhaupt der Sage entsprungen, sodaß füglich Abstand genommen werden kann, näher auf sie einzugehen. Aller Vermutung nach stand schon 1320 ein Rathaus auf der Insel. 1440 legte ein Blitzstrahl den alten Rathausurm in Asche. Man sah sich deshalb gezwungen, im Jahre 1450 zu einem Neubau des Rathauses mit einer steinernen Brücke zu schreiten. 1453 ward das Rathaus selbst, 1456 die Brücke vollendet. Baumeister waren Konrad Scheßlitzer und Hans Vorchheimer. Von diesem Bau lassen sich außer den Rippen des Brückentorgewölbes keine besonders bezeichnenden gotischen Einzelheiten mehr wahrnehmen, so gründlich hat ein Umbau des 18. Jahrhunderts mit dem alten Bestande aufgeräumt. Derselbe begann 1749. Vermutlich lieferte den Riß

Ingenieurleutnant Joh. Jak. Mich. Küchel, der schon 1738 auf Befehl des Fürstbischofs Friedrich Karl dem Rate einen solchen vorgelegt hatte; mangelnder Geldmittel halber aber blieb der geplante Umbau damals noch liegen. Der Vergleich des Turmbaues mit den ziemlich zahlreichen Bauten Küchels in Bamberg spricht für dessen Urheberschaft. Die Gesamterscheinung des Baues wird bestimmt durch den Brückentorturm (vergl. Abb. 3), an den sich nach Norden aus dem Wasser mächtig emporrhend das eigentliche Rathaus anlegt. Der Turm ist in Sandstein aufgeführt und prunkt mit zwei, von reizenden Puttenköpfchen gezierten Altanen und den außerordentlich schwungvoll erfundenen Wappen der Stadt und des Fürstbischofs. Die Altanen wie die Wappen sind Arbeiten des Bamberger Bildhauers Bonaventura Josef Mutschele. Gegenüber den durch das zierliche Dach mit der Glockenstube bedingten bewegteren Umrißlinien des Turmes und dem plastischen Schmuck desselben erscheint der Längsbau in entschiedenem Gegensatz: ein gänzlich ungegliederter Bau mit drei Stockwerken und neun Fensterachsen an der östlichen und westlichen Schauseite; dazu ein in seiner Einfachheit außerordentlich wohlthuendes Ziegeldach in Sattelform, dessen gerade Flächen durch zwei Reihen Dachlaken unterbrochen werden. Wenn der Ausdruck gestattet ist, kann man wohl sagen, daß an dem Gebäude im übrigen die Malerei die Aufgaben der Architektur übernommen hat, denn in gemalter Scheinarchitektur hat der schwäbische Maler Johann Anwander auf den nüchternen Putzwänden eine in ihrer Art vielleicht einzige Prachtfassade geschaffen (vergl. Abb. 2 u. 4). Je sechs mächtige Marmorsäulen mit vergoldeten Kompositkapitellen, die in palladianischer Weise die beiden oberen Geschosse zu einem Ganzen verbinden, stützen das kräftig vorkragende Dachgesims. Zwischen je zwei Säulen sind zwei Rundnischen angeordnet, in denen die kraftvoll erfaßten und markig gegebenen Standfiguren römischer Konsuln und Senatoren stehen als klassische Vorbilder der Oberhäupter eines geordneten Gemeinwesens.

Zwischen je zwei dieser Standbilder fügen sich in die Fensterumrahmungen die Medaillons von hervorragenden Bamberger Bürgermeistern und Ratsherren. In gleicher Weise sind in die architektonisch-ornamentalen Formen auf der Ostseite allegorische Darstellungen der vier Lebensalter, auf der Westseite der vier Elemente einbezogen. Diesem mehr architektonischen Gerüste der beiden Schauseiten trug Anwander in der gewohnten Weise der Barock- und Rokokomaler Süddeutschlands durch eine einheitliche Farbgebung Rechnung. Im Gegensatz hierzu beleben völlig als Gemälde aufgefaßte bunt gehaltene allegorische Darstellungen die Flächen zwischen den Säulen — also je drei auf jeder Schauseite, je eine an den Ecken und in der Mitte. Jene an den Ecken stellen sozusagen als Ecksäulen einer weisen Stadtverwaltung die Klugheit, Gerechtigkeit, Stärke und Mäßigung dar unter Zugrundelegung biblischer Begebenheiten. Die mittleren Gemälde der Längsseiten aber sind als Ehrendenkmäler anzusprechen, die die getreue Stadt ihren edlen Fürsten errichtete. Die eine Darstellung gegen Abend gewendet, bekundet, wie mit dem Tode Fürstbischofs Johann Philipp Antons von Frankenstein die Künste ihres belebenden Elementes beraubt wurden, wie sie trauern um ihren Gönner und Beschützer. An der Ostseite aber erscheint unter einem Vorhange das leere fürstbischöfliche Wappenschild, umgeben von Engeln und Genien mit den Wappenfiguren des neu gewählten Fürstbischofs Franz Konrad von Stadion und Tannhausen. Unter dieser außerordentlich lebendig und anmutig erfundenen Gruppe finden wir auch die Bezeichnung des Meisters: Joh. Anwander i. et pinxit.

Eine hebräische Inschrift bei der Darstellung der Gerechtigkeit gibt das Entstehungsjahr 1756 an. Anwander erhielt für die Fassadenmalereien 1000 Gulden. In dem Quittbrief hierüber bezeichnet er sich als „Mahler von Lauingen“. Wahrscheinlich aber



Abb. 2. Ostseite.  
Das Rathaus in Bamberg und sein Freskenschmuck.

stammte er aus Landsberg am Lech. Außer in Bamberg, wo er sich etwa sieben bis acht Jahre aufgehalten haben soll, war er namentlich in Schwaben tätig, so z. B. in Gmünd, wo er die Decke der Dominikanerkirche malte. Johann Anwander selbst oder andere Mitglieder dieser reichverzweigten Künstlerfamilie treffen wir dann noch im Bezirksamt Bruck, in Grunertshofen (Gottfried A. 1752), Hausen (J. B. A. 1795), im Bezirksamt Landsberg in Prittriching (J. Anwander, wohl der Bamberger Meister, 1752), in Spötting (J. P. A. 1788 und F. A. A. 1771), im Bezirksamt Aichach in Klinging (B. A. 1791) und in Osterzhausen. Aber auch nicht ein einziges dieser Werke reicht auch nur im entferntesten an die Malereien des Bamberger Rathauses hin, wie sich denn überhaupt mit diesen keine der gemalten Scheinarchitekturen, an denen ja gerade Bayern und Tirol so reich sind, weder hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung noch in bezug auf die Großzügigkeit des Entwurfes messen kann. Geradezu Verwunderung mußte aber der Umstand dem Beschauer abringen, daß bei der Lage des Rathauses mitten im Wasser die Malereien solange standgehalten hatten. Seit den achtziger Jahren aber erwies es sich als ein immer dringenderes Bedürfnis, dem gänzlichen Verderben der Fresken vorzubeugen.

Es fehlte aber damals auch nicht an Stimmen, welche rieten, die Fresken völlig abzuschlagen, um das Rathaus als unverputzten Fachwerkbau erscheinen zu lassen; andere wieder hielten an dem Gedanken der bemalten Schauseiten fest und brachten bei dem Rate der Stadt Entwürfe mit geradezu köstlich-naiven „zeitgemäßen“ Umänderungen der alten Darstellungen und Cäsarenstandbilder in Versinnbildlichungen neuer Erfindungen, wie etwa des Eisenbahnverkehrs, der Elektrizität u. a. in Vorlage. Trotz des bestechend niedrigen Preises wurde das Anerbieten zum größten Glück abgelehnt. Zunächst erneuerte man nur die gleichfalls stark beschädigten Balustraden am Turm durch die Bildhauer Johann Dorsch und Lorenz Kamm (1886 und 1888). Erst im Jahre 1897 wurde die Frage der Wiederherstellung der Fresken nachdrücklicher wieder aufgegriffen, bis endlich im Mai 1899 der Münchener Kunstmaler Bonifaz Locher, den das Königl. Generalkonservatorium für die Wiederherstellung der Fresken empfohlen hatte, mit der außerordentlich schwierigen Aufgabe beginnen konnte. Gegen Ende des Jahres 1902 war das Werk vollendet, schon in Anbetracht des Umfanges eine hervorragende Leistung für die verhältnismäßig kurze Zeit von wenig mehr als zwei



Abb. 3. Brückentor des Rathauses in Bamberg. Ostseite.

Jahren, aber noch besonders beachtenswert, wenn man in Betracht zieht, daß sich der Zustand der Malereien im Verlaufe der Arbeit